

DUMONT

Amsterdam

Bildatlas Nr. 156

Amsterdam

Giebel und Grachten

Inselfeeling
Neuer Wohnraum
auf dem Wasser

Unsere Favoriten
Die besten Tipps
zum Shoppen und Ausgehen

Windmühlenidyll
Kleine Fluchten
ins Umland



Grandiose Aussicht: von der höchsten Schaukel Europas auf dem A'DAM-Turm



Eine der attraktivsten Seiten der NDSM-Werft: „Plek“ mit seinem Aussichts-Strand



Das Erscheinungsbild des EYE erlaubt mancherlei Deutungen – auf diesem Bild erscheint es wie eine der hypermodernen Megajachten



NDSM-Werft: Einst standen Lastkräne auf dem Betonfundament, heute beherbergt Kraanspoor Büros

Jahrhunderte prägte quirliges Hafenleben das IJ-Ufer. Nach dem Niedergang des Hafens Ende des 20. Jahrhunderts bekamen die Amsterdamer Docklands eine neue Chance – als Wohnquartier, gestaltet von innovationsfreudigen Architekten.

Im Jahr 1872 trafen die Amsterdamer Stadtväter eine Entscheidung, die ihnen in ihrer ganzen Tragweite vermutlich nicht bewusst war: Sie stimmten dem Bau des Hauptbahnhofs zu, der sich seither wie ein massiver Riegel zwischen die Stadt und das IJ schiebt. „Es war in diesen Jahren, dass Amsterdam von einer Stadt am Wasser zu einer Stadt im Landesinneren wurde“, schreibt Stadtbiograf Geert Mak. Der spektakuläre Blick über das IJ und auf die Masten der Schiffe war ab 1889 Vergangenheit.

„Schiet op!“ – „Beeil Dich!“ Es kommt Leben in die Menge. „Das Schiff legt gleich ab.“ Die IJ-Fähre nach Amsterdam-Noord steht in Startposition. 14 Sekunden bleiben noch, 13, 12. Die digitale Anzeigetafel ist unerbittlich: 8, 7, 6. Schnell aufs Boot. 3, 2, 1 – geschafft! Vorbei an all den Rollern, Mopeds und Fahrrädern, und der Bug ist erreicht. Hier ist die Aussicht am besten. Ein schneller Blick zurück auf die neue Bahnhofshalle, deren gläserner Bogen mit den Riesenturmen AMSTERDAM grüßt. Mehr Zeit bleibt nicht, denn die Fähre braucht nur wenige Minuten bis zur anderen Seite. Und dort spielt eindeutig die Musik. Fahren „echte“ Amsterdamer früher nur sonntags übers IJ nach Noord, um am idyllischen Noordhollandkanaal spazierenzugehen, ins „Café De Pont“

einzukehren und die nächste Fähre zurückzunehmen, bleiben sie heute um ein Vielfaches länger. Zu ihnen haben sich Touristen aus aller Welt und stylish gekleidete Amsterdamer gesellt.

Boomtown Noord

Einer der Anziehungspunkte ist das Filmmuseum EYE, ein Werk der Österreicher Delugan und Meissl, und eines der Wahrzeichen der Stadt. Spektakulär ist nicht nur seine Lage, sondern auch die Architektur. Was die einen an eine hockende Kröte erinnert, loben die anderen als „Ikonenarchitektur“. Tatsache ist: Das Museum war die erste bedeutende Kulturinstitution, die den Sprung über das IJ gewagt hat. Und das ist gut so, denn vom EYE ging eine Sogwirkung ohnegleichen aus.

Der Plan der Stadtentwickler scheint aufzugehen – wie ein hipper Newcomer in der Amsterdamer Kulturlandschaft unübersehbar beweist: A'DAM. Der imposante Kulturturnm reckt sich direkt am Ufer des IJ beinahe 100 Meter in den Himmel. Der frühere Shell-Turm, der das EYE Filmmuseum flankiert, beherbergte bis 2009 Verwaltung und Laborkontrollen des Ölmultis. Nach Zwischenutzung, Umbau und Umtaufung liegt eine verheißungsvolle Zukunft vor dem Turm – und auf Nachteulen wartet eine



Der IJdock-Komplex vereint modernste Architektur mit reizvollen Spiegelungen, Aus- und Durchblicken



Die Kreuzfahrtschiffe an ihrem Terminal wirken auch wie kleine Hochhäuser (oben). Die Openbare Bibliotheek an der Oosterdoksade ist Heimat von einer halben Million Bücher, Zeitschriften und digitaler Datenträger (rechts)





Sowohl an Land als auch wasserseitig ist das Westerdok ein attraktives Quartier

neue Spielwiese. Denn neben Ateliers, Büros und Musikstudios haben auf den 20 Stockwerken mehrere Clubs, Restaurants und ein Hotel Platz gefunden. Höhepunkt der hippen Location sind Skybar, Drehrestaurant und die Aussichtsplattform mit der Riesenschaukel ... Wer es, im wahrsten Sinne des Wortes, gerne etwas bodenständiger hätte, fühlt sich im benachbarten Tolhuistuin wohler: Das frühere Shell-Betriebsrestaurant und der Zollhausgarten sind heute beliebte Kulturoase mit viel Gartenpartyflair. Langsam wird es „druk“ in Noord ...

Sunny side of the town

„Druk“, also eng, wird es auch auf der am Wasser gelegenen Terrasse des EYE, der vielleicht schönsten der Stadt. Kein Wunder: Noord liegt auf der Sonnenseite der IJ-Ufer. Hinzu kommt die grandiose Aussicht auf die historische Altstadt. Der Blick bleibt an Java- und KNSM-eiland hängen, den Inseln, mit denen in den 1980er-Jahren die Umwidmung des Industrie- und Hafengebietes begann. Die großen Containerschiffe waren längst in den Westhafen umgezogen, die alten Lagerhäuser und Kaianlagen lagen brach und verrotteten. Sie waren bei Hausbesetzern und Obdachlosen beliebt und bei jungen Amsterdamerinnen, die in den Getreidesilos unbeachtet ihre

House Parties feiern konnten. Doch Wohnraum ist knapp in Amsterdam, und letztendlich erkannte die Stadt, welches Potenzial hier vergeudet wurde. In einer riesigen Kraftanstrengung und mit Städteplaner Jo Coenens grandiosem Masterplan entstanden Amsterdams Docklands: die „neuen östlichen Inseln“ Java, KNSM, Borneo und Sporenburg.

Ihre Schuldigkeit ist getan ...

Doch eine Geschichte über die IJ-Ufer wäre nicht vollständig, bliebe die NDSM-Werft unerwähnt. Also zurück aufs Boot und am Bahnhof die Fähre wechseln ... Möwen segeln kreischend durch die Luft, die sich kreuzenden Fähren tuten freundlich. Die kurzweilige Überfahrt dauert eine knappe Viertelstunde. Am südlichen Ufer blitzt das IJDock auf, in das Architekt Dick van Gameren ein paar Sichtachsen gezaubert hat. Dann folgt das Silodam, das aussieht, als habe jemand bunte Schiffscontainer aufeinandergeschichtet. Dahinter protzt das neue Pontsteigerbebauung – gelungen? Darüber kann man geteilter Meinung sein. Kräne kratzen ganz hinten am westlichen Horizont am Himmel, dort, wo der Hafen sein neues Zuhause gefunden hat. Die Fähre steuert auf den Anleger zu und passiert ein skurriles Sammelsurium: ein altes U-Boot, das neue

Sea-Shepherd-Patrouillenschiff „Ocean Warrior“, zwei Hotelschiffe, das Pfannkuchenboot. Rechts liegt die ehemalige Werft der Niederländischen Dock- und Schiffbaugesellschaft. Sie baute und reparierte auf dem riesigen Gelände bis in die 1980er-Jahre Frachtschiffe und Tanker. Dann war Schluss, die NDSM pleite. Künstler und Medienschaffende zogen zu günstigen Konditionen in die alte Schiffsbauhalle und gründeten in den Docklands die „Kunststad“ – der Beginn einer Erfolgsgeschichte. Die Künstler bereiteten den Boden, ein Skaterpark kam und ging, Restaurants und Cafés zogen ein, allen voran das „Café Noorderlicht“ und die „IJ-kantine“, später „Plek“, das Noord zu einem künstlichen Stadtstrand verhalf. Greenpeace, Red Bull und Vertreter der Musik- und Fernsehbranche, die Kaufhauskette HEMA mit ihrem Flagshipstore – es ist mittlerweile sehr angesagt, die Werft als Firmensitz zu nennen.

Vom rauen Flair der Anfangsjahre ist wenig geblieben. Und für die Initiatoren der ersten Stunde wird es eng: die Mieten sollen steigen, es ist zu laut, eine Zumutung für die neue Nachbarschaft. Der Jachthafen, hochpreisige Restaurants und das superteure Luxushotel im alten Schiffskran zeigen, dass aus dem Brutplatz für Kreative wohl bald ein weiteres In-Viertel werden wird.

WOHNEN AUF DEM WASSER

Mit Inselfeeling

Für viele Amsterdamer war IJburg die Erfüllung ihrer Träume vom Wohnen in der Natur – präziser: auf dem Wasser. Auch für Edwin Rozendal, Freundin Tess und Tochter Isis. Nach gut zehn Jahren in der City Amsterdams leben sie nun fast ebenso lange auf den neuen Inseln im IJmeer, nur wenige Kilometer von der Stadt entfernt und doch ist hier alles anders. Zeit für ein Resümee. Was bringt das Leben auf dem Wasser?

Wir sind mit Edwin im „NAP Amsterdam“ am Jachthafen auf Haveneiland verabredet, der größten Insel IJburgs. Draußen ist es kalt und windig. Februar. Doch im Café ist es gemütlich, und die bodentiefen Fenster lassen viel Licht herein. Der 49-Jährige ist schon da, er wohnt um die Ecke in einem der schöneren Wohnblocks mit Grün vor dem Haus und einem großzügigen Innenhof – ideal für Kinder. Und damit sind wir beim Thema. Auf die Frage, welche Gründe ausschlaggebend für ihren Umzug waren, sagt er lachend: „Antwort Nummer 1, 2, 3 und 4 lautet: Kinder.“ IJburg war nicht ihre Wunschadresse, Edwin und Tess haben auch in Harlem und Umgebung gesucht, aber wegen des Jobs wollten und konnten sie nicht so weit weg. „Und dann kristallisierte sich schnell raus, dass IJburg die einzige Alternative war.“ IJburg im Osten Amsterdams – das sind bis jetzt die künstlichen Inseln Steigereiland mit den „Aquahäusern“ im



Designer Edwin Rozendal in dem von ihm geschätzten Café „NAP Amsterdam“ auf IJburg

Norden und gelungener Mischbebauung im Süden, Haveneiland West und Ost mit langen Riegeln aus Sozial-, Miet- und Eigentumswohnungen sowie die Rieteilanden mit privater Einzelbebauung und eher luxuriös. Vor Kurzem wurde Centrumeiland fertiggestellt, spricht: aufgespült.

Wasser vor der Haustür

Die meisten Leute, die in dem neuen Stadtteil wohnen, kommen aus der Innenstadt. Edwin und Tess haben sich IJburg angeschaut und waren sich einig, dass sie hier nicht wohnen wollten. Und doch leben sie jetzt hier

– trotz allem. „Uns war alles zu gleich hier, die Architektur, die Wohnungen und die Leute auch.“ 35- bis 55-Jährige mit Kindern. Es könnte etwas gemischter sein, findet der Vater der inzwischen 13-jährigen Isis. „Dieser Nachteil ist aber auch ein Vorteil. Wir sind alle junge Eltern, wir haben alle dieselben Probleme und Wünsche.“ Er hofft, dass sich die Einwohnerschaft bald noch besser mischen wird. „Uns fehlen 70-Jährige, ein paar gibt es, aber das sind zu wenige.“

Trotz aller Einwände, Edwin ist froh, dass seine Tochter hier aufwächst: Es gibt Grasflächen zum

Zur „Wasserstadt“ IJburg gehört
auch das Kleine Rieteland

